

Gastspiel des Theaters „Scena Plastyczna“ aus Polen

# Das Stück ohne Worte fordert Vertrauen in eigene Gefühle

Ungewohntes bot die polnische Theatergruppe „Scena Plastyczna“ bei ihrem Gastspiel in Hannover: Das aufgeführte Stück „Die Feuchtigkeit“ hat weder Worte noch Handlung, Experimentelles Theater als Herausforderung an das Publikum. Und als Aufforderung, den eigenen Gefühlen zu ver-

trauen. Im Rahmen eines Masken-Theater-Forums aus Anlaß ihres zwanzigjährigen Bestehens hatte die Medienzentrale der hannoverschen Landeskirche das Ensemble zu einer deutsch-polnischen Begegnung eingeladen. Das Publikum reagierte auf die Inszenierung sehr unterschiedlich.

**B**ilder von bedrückender Intensität: Weiße Särge, die wie von Geisterhand gelenkt im Raum zu schweben scheinen, geheimnisvoll angeleuchtete Masken, tanzende Gewänder aus Sackleinen und eine schwarze Plastikplane, die sich langsam in eine Art Wirbelwind verwandelt.

Keine Worte und keine Handlung. Das Gastspiel der polnischen Gruppe „Scena Plastyczna“ verzichtet völlig auf eine Geschichte im klassischen Sinne.

Ihr experimentelles Stück „Die Feuchtigkeit“ ist vielmehr ein Theater der Erfahrungen: Das Publikum ist ganz auf seine Sinne angewiesen. Manchmal ist nur mit Mühe etwas zu erkennen, dann wieder entstehen klare Bilder von poetischer Qualität: Am Ende hängt eine Frau mit dem Kopf nach unten auf einer Schaukel. Im Hintergrund erscheint ein Mond, der

sich schließlich als Scheinwerferlicht entpuppt – und lange Schatten wirft. Wasser tropft von ihrem Körper, als fließe das Leben langsam aus ihr heraus. Ihre Spannung bezieht die Inszenierung vor allem durch die Gegensätze der elementaren Kräfte: Licht und Dunkelheit, Schweben und Schwerkraft, Stille und eine Flut von sakraler Musik, atmosphärischen Tönen und Geräuschen. Sich einlassen auf Bilder und Emotionen, frei von dem Wunsch, das Erlebte sofort intellektuell erfassen zu wollen – das fordert die Gruppe Scena Plastyczna vom Zuschauer.

Nach rund dreißig Minuten ist das mystische Spektakel zu Ende. Erst zaghaft beginnt das Publikum zu klatschen. Die Reaktionen der Zuschauer sind gespalten: Einige können überhaupt nichts mit dieser Form von Theater anfangen, andere brauchen Zeit, um die vielen

Bilder auf sich wirken zu lassen. Das wird auch bei Diskussionen des Ensembles mit dem Publikum am darauffolgenden Tag deutlich: „Für mich“, erzählt der Wolfsburger Pastor Dietmar Rehse, „war diese Inszenierung ein ganz existentielles Erlebnis. Ich hatte das Gefühl, da könnte ich selber hängen, auf der Suche nach dem Leben. Ich bin sicher, daß ich diese Eindrücke noch lange mit mir herumtragen werde.“

Diakonin Claudia Brockmann aus Emden sieht sich durch die Inszenierung in dem Glauben bestätigt, „daß man Gefühle nicht benennen kann. Und genau das ist für mich das Spannende daran.“

Für den Sozialpädagogen Christian Luengner spielte die Inszenierung „die Vereinzelung der Menschen in unserer Gesellschaft“. Das Stück gehe aber auch darüber hinaus: „Es löst die Begriffe von Individuum und Anonymität auf und schafft damit auch neue Hoffnungen“, findet er. „Diese Stimmung atmosphärisch einzufangen, das ist für mich die Stärke dieser Bilder.“

Das Theater der Scena Plastyczna läßt sich nicht in gängige Kategorien einordnen. Gegründet wurde die mittlerweile international anerkannte polnische Theatergruppe vor 26 Jahren an der Katholischen Universität Lublin. Schon früh verzichtete ihr künstlerischer Leiter und Regisseur, Leszek Madzik, auf die Verwendung von Worten: „Ich habe mich zum Schweigen durchgearbeitet wie andere zu geschliffener Bereitsamkeit.“

Der wichtigste Grund für diese konsequente Reduzierung sei, erzählt der Regisseur, seine tiefe Überzeugung, „daß es Bereiche des menschlichen Lebens gibt, die man verletzt, wenn man darüber spricht.“

Das Mittel, sich diesen Erfahrungsbereichen dennoch zu nähern, sieht Madzik vor allem in der Bildenden Kunst: „Ich versuche den Menschen zu verdinglichen und die Requisite lebendig zu machen.“ Nicht die konkrete Handlung des Individuums sieht hier im Vordergrund, sondern der Versuch, ein universelles Abbild seiner Innenwelten zu schaffen. „Je weniger ich den lebendigen Menschen auf der Bühne zeige“, ist



Tanzende Gewänder, spärlich beleuchtete Masken, Wechsel von Licht und Dunkelheit, Musik und Geräusche erzeugten beim Publikum Bilder, Gefühle und Assoziationen.